Bestellungen auf dieses Blatt werden jederzeit von Frau Böttchermeister E. Brauner in Obernigk entgegengenommen.

Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 97. **Mittwoch den 3. Dezember 1913.** **21. Jahrgang.**

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Breslau. [Mord und Selbstmord.] In der Nacht zum Sonnabend gegen 4 Uhr ermordete der Schutzmann Paul Wolski in der Mollwitzer Straße 13 seine Ehefrau und seine beiden Kinder im Alter von 10 und 15 Jahren. Der Mörder, der die Tat in geistiger Umnachtung beging, verübte darauf Selbstmord. Die Beerdigung der vier Leichen fand Dienstag vormittag 11 Uhr statt.

Obernigk. [Die Gustav-Adolf-Kirchenfeier der evangelischen Gemeinde zu Obernigk] hat einen schönen Verlauf genommen. Daß die Gemeinde regen Anteil an der um 4 Uhr nachmittag beginnenden Feier nahm, zeigte die zahlreiche Beteiligung. Herr Pastor Banke hielt die Predigt, und Herr Superintendent Krebs aus Trebnitz hob in seiner Rede hervor, daß gerade in den November zwei hervorragende Gedenktage fallen, und zwar der Geburtstag Dr. Martin Luthers und Gustav Adolfs Todestag. Herr Pastor Conrad aus Pawellau beleuchtete Zweck und Ziel des Gustav-Adolf-Vereins und gab Erläuterungen über den großen Nutzen, den der Gustav-Adolf-Verein vielerorts schon gestiftet hat. Mit dem vom Kirchenchor ergreifend zu Gehör gebrachten Gesange: „Ich weiß, an wen ich glaube", fand die erhebende Feier ihren würdigen Abschluß.

— [Der Männer-Turnverein Obernigk] hielt am Sonnabend den 29. November sein Wintervergnügen im Saale des Gasthofes zum Deutschen Kaiser ab. Das Konzert wurde von der Trebnitzer Stadtkapelle ausgeführt. Die Turnerriegen führten 1. Freiübungen und 2. Barrenturnen der Jugendabteilung vor. 3. wurden die Uebungen des Keulenschwingens vorgeführt, wobei sich Fräulein Gottwald allseitig große Anerkennung erwarb. Beim Reckturnen der ersten Turnerriege zeigten die Herren Langner, Jurzack, R. und G. Renner, Hubrecht und Bartonizeck, daß sie den Anforderungen gewachsen waren, und sie ernteten großen Beifall; ebenso errangen die gestellten Pyramiden beste Anerkennung. Anerkennung erwarben sich auch die drei Turner aus Prausnitz durch ihre mit besonderer Eleganz ausgeführten Darbietungen. Das Theaterstück „Robert und Bertram, oder: Die lustigen Vagabunden" bildete den mit größtem Lacherfolge begleiteten Schluß der Aufführungen; den Schluß des Ganzen jedoch bildete, wie üblich, der von den Trebnitzern anerkennenswert geförderte Tanz, der alle Tanzliebhaber noch lange zusammenhielt.

— [Der Ringkampf im „Deutschen Kaiser"] bot, wie vorauszusehen war, eine interessante und zeitweise aufregende Darbietung. Zu dem Match hatten sich die bekannten Ringer Reinhold Baier, Emil Lekonda (Weltmeister im Leichtgewicht), van der Hutten und der Ausbieter der 100-Mark-Prämie, Gabriel Lassartesse aus Frankreich, eingefunden; der erwartete Karl Saft war nicht erschienen. Nach den Vorkämpfen, die viele schöne Momente boten und von hohem Interesse waren (zwischen van der Hutten und Lekonda) entwickelte sich zwischen Lekonda und dem Franzosen Lassartesse der Kampf um die 100 Mark. Hier gab es nicht nur einen hitzigen, mit allen Finessen durchgeführten Ringkampf, sondern es wurde auch oft beängstigend laut dabei. Der Franzose hatte den Vorteil seiner Größe und des überlegenen Körpergewichtes; aber nur mit knapper Not konnte er den Sieg erringen. Nach drei Gängen hatte er Lekonda besiegt und seine 100 Mark gerettet; aber dem Besiegten wurde ungeteilter Beifall zuteil, während der Sieger mit wenig schmeichelhaften Worten bedacht wurde. Jedenfalls aber war es eine äußerst anregende Darbietung.

— **[Einen schweren Unfall] erlitt am Freitag nachmittag der Arbeiter Härtel vom Dominium Groß-Leipe, auf dem Ladeplatze des Obernigker Bahnhofes. Härtel** war damit beschäftigt, Zuckerrüben von einem Dominialwagen auf einen Eisenbahnwagen umzuladen. Die Pferde rückten den Wagen an, und Härtel fiel unglücklicherweise zwischen den Rübenwagen und den Eisenbahnwagen, und zwar so unglücklich, daß ihm das Hinterrad des Rübenwagens über beide Oberschenkel hinwegging. Der Verunglückte wurde sofort per Wagen nach Groß-Leipe transportiert, woselbst ihn Herr Dr. Hartmann aus Obernigk in Behandlung nahm.

— [Innere Kolonisation.] Die bisher in den westlichen Provinzen mit ganz außerordentlichem Erfolge hervorgetretene Deutsche Gesellschaft für innere Kolonisation zu Berlin hat ihre Tätigkeit jetzt auch auf die Provinz Schlesien ausgedehnt. Nachdem sie zu Beginn dieses Herbstes unter Vermittelung der Königlichen Generalkommission Breslau zunächst die Aufteilung des Dominiums Meleschwitz, Kreis Breslau, in Rentengüter übernahm, hat dieselbe jetzt auch die Rittergüter Oberheidau, Kreis Liegnitz, Oberrädlitz, Kreis Steinau, und Krintsch, Kreis Neumarkt, übernommen und sollen durch Verwendung der bestehenden Gebäulichkeiten sowie durch Neuaufbau von Gehöften zahlreiche Rentengüter unter für die Ansiedler äußerst günstigen Bedingungen — unkündbares Rentenbankkapital zu vier Prozent Zinsen und einem halben Prozent Amortisation, ohne Berechnung irgendwelcher Kaufkosten — begründet werden. Diese intensive Tätigkeit ist auch in der Provinz Schlesien mit Freuden zu begrüßen; denn auch hier ist es wichtig, der überhandnehmenden Landflucht zu begegnen und den Landbewohnern Gelegenheit zum Erwerb eigenen Grundbesitzes zu geben.

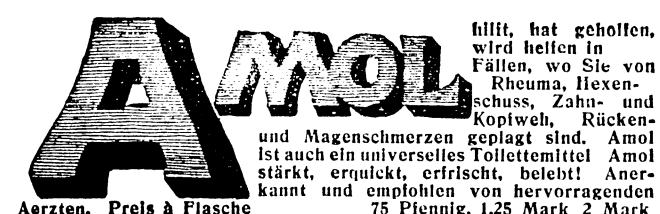
— [Das Verzeichnis der Teilnehmer an den Fernsprechnetzen im Oberpostdirektionsbezirk Breslau] ist in neuer Auflage fertiggestellt und wird binnen kurzem verteilt werden. Die nächste Neuauflage wird voraussichtlich im Juni 1914 erscheinen.

Prausnitz. [Das am Sonntag den 30. v. M. hierselbst stattgehabte Kirchenkonzert] war das zweite, das der Kirchenchor unter Leitung des Herrn Kantors Maiwald in der hiesigen neuen evangelischen Kirche veranstaltete und hatte gleich dem ersten im Mai dieses Jahres einen vollen Erfolg. Herr Oberorganist Burkert von der Elftausendjungfrauenkirche in Breslau, dessen Name in der musikalischen Welt längst einen guten Klang hat, spielte die Orgel mit vollendeter Meisterschaft. Es war ein hoher künstlerischer Genuß, seinen Darbietungen, insbesondere der Max Regerschen „Introduction und Passacaglia", wie er sie zum Vortrag brachte, zu lauschen. Aber auch seine Schülerin, Fräulein Else Maiwald-Prausnitz, mit ihrem Präludium und Fuge in c-moll von Joh. Seb. Bach und Toccata in d-moll von M. Enrico Bossi war durchaus auf der Höhe und machte ihrem Lehrer alle Ehre. Frau Dr. Bialon-Fussek-Breslau entzückte wieder mit ihrem herrlichen Sopran, Fräulein Teichmann-Breslau (Alt) sang „Die Hirten" von Peter Cornelius außerordentlich ansprechend, und das von beiden Damen gesungene Duett aus dem Oratorium „Judas Makkabäus" von Händel wurde so wirkungsvoll zu Gehör gebracht, daß Alles tief ergriffen lauschte. Und wie hat sich der evangelische Kirchenchor im Laufe der letzten Jahre entwickelt! Wie schön löste er die Aufgaben, die er sich gestellt hatte, auch die besonders schwierige, die die beiden Chöre aus dem Oratorium Paulus von Felix Mendelssohn-Bartholdy boten! Der evangelische Kirchenchor und sein Dirigent, Herr Kantor Maiwald, können stolz sein auf den erzielten Erfolg. Mögen die Kirchenkonzerte bei uns jetzt zur ständigen Einrichtung werden!

— [Vortragsabend.] Wie durch Inserat angezeigt, veranstaltet nach vierjähriger Pause der hier bekannte und beliebte Vortragskünstler Max Schröder und die Rezitatorin schlesischer Dichtungen, Frau Gertrud Schröder, **am Sonntag den 7. Dezember abends 8 Uhr im Hotel zur Goldenen Sonne einen ihrer beliebten Vortragsabende. Das Programm ist sehr reichhaltig und bietet** viel Abwechselung. In Anbetracht der Jahrhundertfeier wird Herr Schröder aus der „Franzosentid" und einige Körner-Dichtungen vortragen. Das Künstlerpaar hatte kürzlich in Sagan, Liegnitz 2c. große Erfolge und wird auch hier die gewohnte Aufnahme finden. Allen Freunden der Rezitation sei dieser Abend bestens empfohlen.

Gesundheit und Arbeitsfreude. Bei den täglich wachsenden Ansprüchen, die an die Schaffenskraft und Freudigkeit des Einzelnen heutzutage gestellt werden, liegt es auf der Hand, daß derjenige am besten fährt, welcher hinsichtlich der Wahl der täglichen Nahrungs- und Genußmittel mit der nötigen Vernunft und Einsicht verfährt und sich stündlich fragt: ist dieses für meine Nerven zuträglich — ist jenes meiner Gesundheit förderlich — und was nicht noch mehr. Speziell gilt diese Frage bei der Wahl der täglichen Getränke, Bier, Kaffee, Wein usw., wo ein Zuviel im Genusse leicht ein Minus in der Gesundheit nach sich ziehen kann. Wer z. B. den an sich gewiß vorzüglichen Bohnenkaffee wegen seiner nervenreizenden Eigenschaft auf die Dauer nicht vertragen kann, sollte dafür Seeligs kandierten Kornkaffee trinken. Dieses wohl mit an erster Stelle stehende Fabrikat kommt nicht nur in seinem Geschmack dem Bohnenkaffee am nächsten, sondern ist auch ganz bedeutend billiger, so daß es auch der auf Sparsamkeit sehenmüssenden Hausfrau nur geraten werden kann, diesen Kaffee — der ebenso gut als voller Ersatz, wie als Zusatz zum Bohnenkaffee Verwendung finden kann — bei ihrem Kaufmann zu verlangen. Der Wirtschaftskasse der tüchtigen Hausfrau aber wird gerade Seeligs kandierter Kornkaffee besonders willkommen sein, weil dieses Fabrikat infolge seiner hohen Ausgiebigkeit (1 Pfundpaket zum Preise von 35 Pfg. ist ausreichend für 70 bis 80 Tassen!) ganz wesentliche Ersparnisse ermöglicht. Selbstverständlich sendet auch die Herstellerin des Kaffees, Emil Seelig A.-G. in Heilbronn auf Wunsch die verschiedenen Zubereitungsmethoden kostenlos und franko zu, oder gibt die nächstliegenden Verkaufsstellen an.

Das Urteil nach gemachter eigener Erfahrung über Reichel-Essenzen: Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung über Ihr hochvorzügliches Fabrikat auszusprechen. Ich habe 18 Flaschen Likör hergestellt und im ganzen nur Frcs. 30.— Auslagen dafür gehabt, während ich im Laden hätte Frcs. 180.— zahlen müssen (niedrig geschätzt). Alle Sorten waren von vortrefflicher Güte, Reinheit und feinem Geschmack und meine Freunde insgesamt geradezu begeistert! Infolgedessen sind wir mit unseren Vorräten bereits zu Ende und müssen eine neue Sendung kommen lassen. — Selbstverständlich mögen Sie meinen Brief öffentlich benutzen, wie ich überhaupt von jetzt an Ihre Firma überall aufs wärmste empfehen werde. Clavadel-Davos. M. v. E. — Aehnlich lauten zahllose weitere Zuschriften aus aller Welt. Ein vollständiges Rezeptbuch zur reellsten Selbstbereitung einfacher und feinster Liköre, Branntweine, Aquavits, vornehmer Kabinett- und Luxusliköre in hochklassigen Qualitäten, Limonadensirupen 2c. wird umsonst und portofrei von Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4, versandt. Original-Reichel-Essenzen sind in allen guten Drogerien, auch Apotheken erhältlich, aber nur echt mit Marke „Lichtherz".



hilft, hat geholfen, wird helfen in Fällen, wo Sie von Rheuma, Hexenschuss, Zahn- und Kopfweh, Rücken- und Magenschmerzen geplagt sind. Amol ist auch ein universelles Toilettemittel Amol stärkt, erquickt, erfrischt, belebt! Anerkannt und empfohlen von hervorragenden Aerzten. Preis à Flasche 75 Pfennig, 1.25 Mark, 2 Mark

Amol-Versand, Hamburg.

Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.

Fürst Bülow und Marokko.

In dem demnächst erscheinenden Werke „Deutschland unter Kaiser Wilhelm II.“ veröffentlicht auch Fürst Bülow, des Reiches vierter Kanzler, eine Abhandlung, die sich „Deutsche Politik“ betitelt. Darin ist besonders interessant das Kapitel, das sich mit der Marokkofrage beschäftigt. Fürst Bülow führt da u. a. aus:

„Wir hatten in Marokko bedeutende und zukunftsreiche wirtschaftliche Interessen, die durch das französische Vorgehen schwer geschädigt wurden. Darüber hinaus standen unsre Würde und unsre neuerrungene weltpolitische Machtstellung auf dem Spiel. Die Nichtbeachtung des Madrider Abkommens bei Abschluß des französisch-englischen Marokko-Abkommens bedeutete eine Brüskierung des Deutschen Reiches. Mit England war Frankreich vertraglich im reinen, mit Spanien waren geheime Unterhandlungen im Gange, Rußland war nicht Signatarmacht, Italien ging im Mittelmeer seine eigenen Wege, den Ver. Staaten lagen die marokkanischen Angelegenheiten fern, ein Widerstand der kleineren Staaten Europas war ernstlich nicht zu besorgen. So waren nur Österreich und vor allen Dingen Deutschland offenbar beiseite geschoben. Wir standen vor einer bedeutungsvollen Wahl.

Die französische Marokkopolitik war ein unverhüllter Versuch, Deutschland bei einer großen auswärtigen Entscheidung beiseite zu schieben, der Versuch, die Machtverhältnisse in Europa einer Änderung zugunsten Frankreichs zu unterziehen. Ein Schulfall wäre geschaffen worden, der notwendig zu Wiederholungen hätte reizen müssen. Darauf durften wir es nicht ankommen lassen. In diesem Sinne wurde die Marokkofrage für uns eine nationale Frage. Unsrer Marokkopolitik waren die Wege gewiesen.

Unser Ziel war, an Stelle der einseitig französisch-englischen Regelung der Marokkofrage eine internationale durch die Madrider Signatarmächte zu setzen. Wir mußten auch verhindern, daß eine internationale Konferenz die französischee Marokkopolitik einfach guthieß. Beides ist durch das Zustandekommen und die Beschlüsse der Algeciraskonferenz erreicht worden.

In Algeciras hatten wir gegenüber den Mächten des Dreiverbandes und bei dem geringen Interesse, das die anderen Mächte an der marokkanischen Frage nahmen, naturgemäß keine leichte Stellung. Trotzdem gelang es uns, unter Wahrung der Souveränität des Sultans, für die Organisation der Polizei und die Errichtung der marokkanischen Staatsbank eine internationale Regelung zu erreichen und den deutschen wie den wirtschaftlichen Interessen aller anderen Länder die offene Tür in Marokko zu sichern. Nicht alles Erwünschte, aber das Wesentliche war erreicht worden. Der Versuch, uns von einer großen internationalen Entscheidung auszuschließen, war durchkreuzt worden. An der künftigen Gestaltung der marokkanischen Angelegenheiten war uns ein entscheidendes Mitbestimmungsrecht gesichert, auf das wir ohne ausreichende Entschädigung nicht zu verzichten brauchten.

Das deutsch-französische Sonderabkommen vom 9. Februar 1909, das unter hervorragender Mitwirkung des späteren Staatssekretärs v. Kiderlen-Wächter zustande kam, verminderte die Möglichkeit fortgesetzter Reibungen zwischen beiden Staaten, indem es Frankreich einen gewissen politischen Einfluß in Marokko sicherte, ohne ihm die Aneignung zu ermöglichen, hielt aber den Grundsatz der offenen Tür fest und gewährleistete deutschem und französischem Handel und Gewerbe das gleiche Betätigungsrecht im unabhängigen und in seinem Gebietsumfange unverminderten marokkanischen Staat. Das Abkommen diente dem Frieden, indem es die Algecirasakte in denjenigen Punkten ergänzte, in denen sie sich in der Praxis als verbesserungsfähig erwiesen hatte.

Uns einen Teil von Marokko anzueignen, haben wir nie beabsichtigt. Nicht aus Furcht vor Frankreich, sondern in unsrem eigenen Interesse. Wir hätten dort neben Frankreich auch England und Spanien gegen uns gehabt. Wir durften auf der andern Seite auch nicht hoffen, durch übertriebenes Entgegenkommen in der Marokkofrage Frankreich zu versöhnen. Einen wie hohen wirtschaftlichen Wert Marokko auch für Frankreich haben mag, einen wie bedeutenden politischen und militärischen Machtzuwachs sich Frankreich von dieser Vergrößerung seines nordafrikanischen Kolonialreichs versprechen mag, seine Marokkopolitik war ihm gerade in den kritischen Momenten noch mehr Mittel zum Zweck als Selbstzweck. War es gewissen französischen Kreisen mit der anfänglichen Übergehung Deutschlands, um einen wirksamen Vorstoß gegen die Weltmachtstellung und das Ansehen Deutschlands mit englischer Hilfe zu tun gewesen, so glaubte man später eine Gelegenheit winken zu sehen, unter günstigen Bedingungen an der Seite Englands zur entscheidenden Abrechnung mit Deutschland zu kommen. Diese Erwägungen der französischen Politik rückten die Marokkofrage zweimal in das Vordertreffen der großen Politik und stellten die Erhaltung des Weltfriedens in Frage.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Abg. Graf Westarp hat folgenden von der konservativen Fraktion unterzeichneten Antrag betr. den Schutz der Arbeitswilligen im Reichstage eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, noch vor der in Aussicht gestellten allgemeinen Revision des Reichsstrafgesetzbuches dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den ein wirksamer gesetzlicher Schutz gegen den zunehmenden Mißbrauch des Koalitionsrechtes geschaffen, dem immer schärfer ausgeübten Terrorismus gegenüber arbeitswilligen Arbeitern entschieden entgegengetreten, insbesondere aber das Streikpostenstehen verboten wird.“

*Im Reichstage ist die zur Lösung der Duellfrage eingesetzte Kommission das erstemal zusammengetreten. In der Debatte präzisierten zunächst die Vertreter der einzelnen Fraktionen ihren Standpunkt in der ganzen Angelegenheit. Seitens der Konservativen wird der bisherige Zustand rückhaltlos verteidigt, die Fortschrittlichen verlangen Strafverschärfungen wegen Beleidigungen. Von den Sozialdemokraten wird gegen diese beantragte Verschärfung Einwendung erhoben. Nationalliberale und Zentrum wenden sich gegen die Meinung der Konservativen und geben der Ansicht Ausdruck, daß der gegenwärtige Zustand unbedingt verbesserungsbedürftig sei.

*Die Gemeinden Großberlins haben eine Petition an den Reichskanzler gerichtet, in der sie um eine alsbaldige reichsgesetzliche Regelung der Zwangsversicherung gegen Arbeitslosigkeit, und zwar zunächst für das Baugewerbe, weiter aber auch für andere „erfahrungsgemäß von Zeiten wiederkehrender Arbeitslosigkeit betroffene Erwerbszweige“ bitten. Sie sind der Meinung, daß die Gemeinden selbst dieser Aufgabe nicht gewachsen seien, zumal es bedenklich erscheine, die von der Gesamtheit der Bürger aufgebrachten Gemeindemittel einer einzelnen Klasse zuzuwenden. Das Reich aber könne, nach den Vorgängen in England und Dänemark, an die Regelung der Arbeitslosenversicherung herantreten, die auf die Dauer nicht unterbleiben dürfe.

*Der preußische Minister des Innern veröffentlicht einen Erlaß, in dem er vor den sogenannten „Weltreisenden“ warnt, die unter dem Vorgehen, infolge einer Wette die Welt zu Fuß zu durchwandern, Postkarten verkaufen und die Käufer anbetteln. Der Minister macht darauf aufmerksam, daß es sich dabei meist um verschleierte Landstreicherei handelt.

*Das sächsische Ministerium des Innern will das Reichsamt des Innern um die Einleitung neuer Verhandlungen zwischen Ärzten und Krankenkassen ersuchen.

Spanien.

*In El Ferrol, dem Hauptkriegshafen Spaniens, haben die Arbeitersyndikate den Generalstreik erklärt, nachdem die Direktion des Arsenals den Einigungsvorschlag, der ihr von den Ausständigen gemacht worden war, abgelehnt hatte. Die Truppen werden in Bereitschaft gehalten. Die Gendarmerie ist verstärkt worden. Die Zeitungen erscheinen nicht. Die Ausständigen versuchten, in das Arsenal einzudringen, wobei mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Streikenden erklären, daß sie nur Brot und Licht vom Ausstand ausnehmen werden. Die Regierung hat unverzüglich eine Untersuchung eingeleitet, wodurch der Streik veranlaßt worden ist.

Balkanstaaten.

*Der deutsche Botschafter in Paris, Freiherr v. Schoen, stattete dem französischen Kriegsminister einen Besuch ab, um ihm anläßlich der bevorstehenden Heimreise des Oberstleutnants von Winterfeldt für alle Aufmerksamkeiten zu danken, die die französische Regierung dem deutschen Militärattaché während seiner Krankheit hat angedeihen lassen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 29. November.

Der Reichstag überwies am 27. d. Mts. das Gesetz über die Änderung der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige einer Kommission von 14 Mitgliedern zur Vorberatung. Das Gesetz über die Beschäftigung von Hilfsrichtern beim Reichsgericht wurde darauf ohne wesentliche Debatte in erster und zweiter Lesung angenommen. Darauf begann die allgemeine Aussprache über das Gesetz betr. die Errichtung eines Obersten Kolonialgerichtshofes. Wie einst, als es sich um die Errichtung des Reichsgerichts handelte, der Schlachtruf „Hie Berlin! Hie Leipzig!“ erscholl, so ertönt jetzt bei der Errichtung des Obersten Kolonialgerichtshofes: „Hie Berlin! Hie Hamburg!“ Außerdem mischten sich unzweideutig Stimmen darein, die wieder Leipzig auf den Schild erhoben. Ja, es scheint, daß nicht wenige da sind, die unter der Devise der Angliederung an das Reichsgericht die Pleißestadt in dem Streit zwischen den beiden größten deutschen Gemeinwesen zur sich freuenden Dritten machen möchten. Jedenfalls wurde über den Sitz des neuen Tribunals und einiges andere so lange diskutiert, daß der Staatssekretär des Reichskolonialamts, der im Hinblick auf das weite Entgegenkommen, das die Regierung in ihrer neuen Vorlage bewiesen, sehr zuversichtlich ins Haus gekommen war, in einen Zustand des Schwankens zwischen Furcht und Hoffnung geriet. Allerdings behielt das Vertrauen auf den endlichen Sieg der guten Sache schließlich die Oberhand, und er darf in der Tat um so mehr damit rechnen, daß der Reichstag jetzt der Errichtung des Obersten Kolonialgerichtshofs zustimmen wird, da er selbst, allerdings ohne den verbündeten Regierungen vorgreifen zu wollen, aus der Entscheidung über den Sitz keine Kabinettsfrage machte. In einer Kommission von 21 Mitgliedern wird man sich nun zunächst weiter über die Angelegenheit unterhalten. Nachdem das Haus einen dahingehenden Beschluß gefaßt hatte, berief es noch die Gewerbeordnungsnovelle, die verschiedene Gegenstände von dem Verkauf im Umherziehen ausschließen und den Betrieb der Wanderlager von der Erlaubnis der zuständigen Behörden abhängig machen will. Dabei ergab sich denn wieder das gewohnte Bild, daß die Vorlage den Freihändlern zu weit und ihren Gegnern nicht weit genug ging.

Am 28. November nahm im Reichstag wohl das größte Interesse die Antwort in Anspruch, die der preußische Kriegsminister v. Falkenhayn auf die Anfrage betreffend die Vorfälle in Zabern erteilte. Der Minister erklärte von vornherein, daß Ungehörigkeiten in der Armee in keinem Falle geduldet würden. Eine Beleidigung oder Herausforderung der elsässischen Bevölkerung sei nicht vorgekommen, der betreffende Offizier habe die Bedeutung des Wortes „Wackes“ nicht gekannt. Der Kriegsminister bedauert es, daß diese Dinge, nachdem schon die Untersuchung eingeleitet war, von Soldaten in die Öffentlichkeit getragen worden sind. — Ministerialdirektor Dr. Lewald erklärte, daß dem Reichstage noch in dieser

---

Der Kurier des Kaisers.

19] Roman von C. Crome-Schwiening.

(Fortsetzung.)

Der Großfürst Sergej brauchte eine geschickter spionierende Kraft, als sie bisher ihm in der Hauptstadt des Deutschen Reiches, in der Dutzende russischer Spione ihr heimliches Gewerbe treiben, zur Verfügung stand, und Sfonja mußte alles daran liegen, für die nächste Zeit dem russischen Boden fern zu sein. Es gelang ihr, den Großfürsten zu überzeugen, daß es seine Pläne, die auf die erbarmungslose Fortsetzung des mörderischen Krieges in der Mandschurei, wie auch auf die mit den blutigsten Mitteln arbeitende Niederhaltung des russischen Volkes gerichtet waren, nur fördern könne, wenn sie ihn über die Strömungen am deutschen Kaiserhofe auf dem laufenden erhielte. Mit Hilfe des Großfürsten kam sie unaufgehalten über die russische Grenze und so aus dem Machtbereich des Gefürchteten, der sich unter dem Titel „Schützer des Zaren“ alles erlauben darf. Mit ihrer hohen, vorzüglich geschulten Intelligenz, unterstützt durch reiche Geldmittel seitens des Großfürsten, hatte sie mit Hilfe Alexejs in Berlin ihre Netze auszuwerfen verstanden und Verbindungen angeknüpft, die bis in die höchsten diplomatischen Kreise reichten. Als sie erfuhr, daß ein sehr wichtiges Handschreiben des Kaisers an den Zaren durch einen Spezialkurier abgehen würde und sie dies auf dem Wege eines Chiffretelegramms dem Großfürsten gemeldet, war ihr auf gleichem Wege der Befehl geworden, alle ihre Künste spielen zu lassen, um dies Handschreiben in ihren Besitz zu bringen und dem Großfürsten zu überliefern, ehe es vor die Augen des kaiserlichen Empfängers kam.

Und sie vertraute bei dem gefährlichen Unternehmen ihrem guten Stern, ihrer unbeugsamen Willenskraft und ihrer Schlauheit, zum anderen aber dem weitreichenden Einflusse des Großfürsten. Erst als sie sah, daß ein ungnädiges Geschick sie mit dem „Furchtbaren“ selbst zusammenführte und die Gefahr plötzlich riesengroß und voller Schrecken vor ihr stand, war die ganze verzweifelte Lage, in die sie sich begeben, ihr klar geworden. Gelang es ihr, mit ihrem Raube den Großfürsten zu erreichen, ehe sich die Hand des allmächtigen Leiters der dritten Abteilung auf sie legte, so war dessen Palast im Kreml auch für sie ein sicherer Zufluchtsort, so lange sie darin weilte.

Aber dieser Schutz konnte ihr nur zu leicht entgehen, wenn sie mit leeren Händen kam —!

Das war es, was vor allem sie wieder niedergeworfen hatte, als sie erfuhr, welchem unsicheren Hort sie das mit solchen Mühen errungene Beutestück anvertraut hatte! War es nicht undenkbar, daß niemand den Inhalt des Pelzes des Maschinisten entdeckt haben sollte? Und was war dann mit dem Schreiben geschehen, das auf seiner Rückseite in goldfarbenem Siegellack den Abdruck des Onyx-Petschaftes des Deutschen Kaisers trug?

Diese blitzschnelle, niederschmetternde Erwägung hatte Sfonja Karalownas wiederholte Ohnmacht zur Folge gehabt, von der Stefan Antonowitsch Bedenkliches fürchtete.

Was sie traf, ihn traf es doppelt!

Die Nacht schlich auf langsamen Sohlen dahin. Noch immer lag Sfonja Karalowna regungslos, nur das kaum vernehmbare Heben und Senken ihrer Brust verriet, daß ihr Atem ging. Das Licht erlosch knisternd hinter dem Buche, schwälender Blak machte sich bemerkbar. Stefan Antonowitsch stand unhörbar auf und trug den ausgebrannten Leuchter in die Küche hinaus. Der Morgen nahte heran, das bleierne Licht des jungen Tages kämpfte noch mit der Dunkelheit, die an diesem ersten Februar-Morgen nicht zu vergehen schien.

Der Mediziner kehrte zu seinem Sitz zurück und wartete geduldig, wie der dunkle Schatten in dem kleinen Gemache blasser und blasser wurde. Auf den Straßen Petersburgs hatte das geschäftliche Leben des Tages schon begonnen.

„Stefan Antonowitsch — sind Sie es?“

Diese Stimme, die vom Lager Sfonjas zu ihm drang, ließ den in seine Gedanken versunkenen blassen Mann aufstaunen. Sfonja hatte sich, die fast blutleere, feingegliederte Rechte auf den Rand des schlichten, tannenen Bettgestelles aufstemmend, aufgerichtet, und ihre unter der zehrenden Gewalt des Fiebers eingesunkenen Augen wandten sich dem Tischchen unfern ihres Lagers zu.

„Sfonja Karalowna,“ stammelte Stefan Antonowitsch — „Sie sind bei Besinnung? Den Heiligen sei Dank, denn ich fürchtete —!“

„Bei Besinnung?“ Das schöne Weib hob beide Handflächen an die Schläfen. „Ich fühl's, daß ich's bin, aber ich werde sie ganz verlieren, wenn ich gezwungen bin, untätig hier — — wo sind Alexej und Graf Pettowsky?“

„Ich bitte, denken Sie jetzt nicht an alles das — denken Sie nur an sich selbst, an Ihre teure Gesundheit, an Ihr uns allen kostbares Leben —!“

„Antworten Sie mir!“ herrschte Sfonja, in deren Augen das bleiche, graue Morgenlicht noch den flackernden Fieberglanz zeigte, ihn gebieterisch an. „Oder wollen Sie, daß ich sterbe in dieser Zweifelsqual?“

Die Linke des Mediziners griff nach dem Herzen, in dem es schmerzhaft zuckte. Er, der zehn Leben geopfert hätte, um das ihre zu retten!

„Sie sind fort!“ sagte er leise. „Nach Moskau!“

„Ich muß ihnen nach, heute noch!“

Session ein Gesetzentwurf zugehen werde, um dem um sich greifenden Mißbrauch von Revolvern entgegenzutreten. Dem Sozialdemokraten Göhre antwortet Ministerialdirektor Dr. Lewald, daß der Zusammentritt der Sachverständigenkommission für Wohnungsreform für Anfang des nächsten Jahres in Aussicht genommen sei. Das Haus beschließt sodann Beweiserhebungen über die Wahlen der Abgeordneten Peus (soz.) und Dr. Pachnicke (fortschr. Vp.). Es folgt die Prüfung der Wahl des Abgeordneten Dr. Hegenscheidt (Reichsp.), über die am Dienstag entschieden werden soll. Desgleichen über die Wahlen der Abgg. Kuckhoff (Zentr.) und Kopsch (fortschr. Vp.). Auch hier wird die Entscheidung vertagt.

Heer und Flotte.

— Im Kieler Hafen soll ein zweites Schwimmdock für große Kriegsschiffe gebaut werden. Da die Kosten auf 8 Millionen Mark veranschlagt sind, wird die Anlage dem vorhandenen 40 000-Tonnen-Schwimmdock in der Tragfähigkeit und den Abmessungen annähernd gleichkommen.

— Auf dem Truppenübungsplatz von Bisley (England) wurde ein neues Maschinengewehr vorgeführt, das imstande sein soll, in der Minute 800 Schüsse abzugeben. Es wurde sowohl auf der Erde als von einem Flugzeug aus probiert. Das neue Geschütz, das mit einem großen Gewehr Ähnlichkeit hat, ist die Erfindung eines amerikanischen Obersten Lewis. Gewöhnlich ruht die Waffe auf einem Dreifuß, ist jedoch im Notfalle auch von der Schulter abzufeuern. Die Versuche hatten beachtenswerte Ergebnisse. Dem englischen Offizier Stellingworf, der mit einem Flugzeug aufstieg, gelang es, bei erheblicher Fluggeschwindigkeit aus der allerdings nur 120 Meter Höhe 11 Kugeln von 20 in eine Scheibe von 2,70 Meter Durchmesser zu dirigieren.

Luftschiffahrt.

— In den nächsten Tagen wird der amerikanische Kapitän Betson den ersten Aufstieg mit seiner Luft-Jacht unternehmen, einem eigenartigen von allen bisher gebauten nicht unwesentlich abweichenden großen Wasserflugzeug, mit dem Betson im kommenden Frühjahr auch den Versuch unternehmen will, den Atlantischen Ozean zu überfliegen. Das neue Flugzeug, das Betson einen „Vieldecker" nennt, erregt in Fachkreisen lebhaftes Interesse, und eine ganze Reihe von Fliegern und militärischen Flugsachverständigen sind in den letzten Tagen zur Besichtigung des neuen Apparates nach Savannah gereist, wo Betson mit seinem Flugzeug die ersten Flüge unternimmt. Er will dann nach New York fliegen und sich zum Ozeanflug rüsten. Das Flugzeug soll in der Luft eine Geschwindigkeit von 160 Kilometern in der Stunde zurückliegen, zugleich aber auf dem Wasser vermöge seiner Bauart 72 bis 96 Kilometer (!?) in der Stunde bewältigen können. Der Apparat ist ungewöhnlich groß, hat eine Länge von 34 Metern und zwei Propellern von je 3,5 Metern Durchmesser. Unter den 21 Tragflächen pendelt ein kleines Boot. Betsons Vieldecker kann eine Besatzung von fünf Personen aufnehmen; das Gesamtgewicht des vollständig ausgerüsteten Apparates mit fünf Mann Besatzung und den nötigen Vorräten zu einem Fluge von zwei Tagen Dauer beträgt nicht weniger als 4250 Kilogramm. Der Vieldecker ist mit drei Motoren ausgerüstet, die gleichzeitig arbeiten müssen, wenn das Flugzeug sich von der Wasseroberfläche in die Luft erheben soll; ist das geschehen, so genügt die Kraft eines Motors, um den Apparat im Fluge zu erhalten.

Unpolitischer Tagesbericht.

Hildesheim. Im Badeorte Grund ist die Stelle des Bürgermeisters zu besetzen. Unter den Bewerbern befinden sich 125 Männer und eine Frau. In ihrem Bewerbungsschreiben hebt sie hervor, daß sie alle Eigenschaften und Kenntnisse für das Amt besitze, denn sie sei mit sämtlichen Zweigen der Kommunalverwaltung vertraut und habe auch juristische Vorbildung.

Hannover. Der im neunten Jahre dienende Sergeant Gustav Schröder von der ersten Eskadron des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 hatte sich vor dem Oberkriegsgericht des zehnten Armeekorps wegen Mißhandlungen zu verantworten. In den Jahren 1910 bis 1913 hatte er zahlreiche Untergebene durch Fußtritte, Schläge mit Halftern und Besenstielen, Stöße und Faustschläge mißhandelt. Es wurden ihm 34 Mißhandlungsfälle nachgewiesen. Hierfür verurteilte ihn am 30. Oktober in Oldenburg das Kriegsgericht der 19. Division unter Zubilligung mildernder Umstände zu vier Wochen mittleren Arrestes. Gegen dieses Urteil erhob der Gerichtsherr Berufung wegen zu niedrigen Strafmaßes für die „gewohnheitsmäßig rohen und brutalen Mißhandlungsfälle". Das Oberkriegsgericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis.

Düsseldorf. Die Strafkammer verurteilte den Bankdirektor Steeg wegen Unterschlagung von 240000 Mark beim Schaafhausenschen Bankverein zu achtzehn Monaten Gefängnis.

Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Lummer.

Der Direktor des Physikalischen Instituts in Breslau, Prof. Dr. Lummer, hat eine Entdeckung von großer Wichtigkeit gemacht. Es ist ihm gelungen, Kohlenstoff in flüssigen Zustand zu versetzen. Er hat dieses Ergebnis an einer Bogenlampe von 220 Volt erzielt, bei der er die Beobachtung machte, daß bei Unterdruck des Stromes die Stifte zu sieden begannen. Bei geringem Unterdruck wurde die Kohle zunächst zähflüssig, bei stärkerem Unterdruck kam die Kohle völlig zum Fließen, und bei noch stärkerem setzten sich brodelnde Perlen an; erst bei ganz starkem Unterdruck verschwanden diese Erscheinungen, und die Kohle wurde wieder fest. Prof. Dr. Lummer will demnächst auf die gleiche Weise den Diamanten zum Sieden bringen.

Oldenburg. Als in Delmenhorst abends gegen 6 Uhr zwei Boten der dortigen Jutespinnerei von der Bank das Geld zur Lohnauszahlung geholt hatten, wurden sie auf offener Straße an einer dunklen Ecke von drei Männern angefallen. Der zu Hilfe eilende Nachtwächter der Fabrik wurde erschossen. Einer der Boten wurde durch einen Hieb auf die Stirn schwer verletzt. Den Räubern gelang es, mit einem Beutel, in dem sich 8750 Mark in Gold befanden, zu entkommen.

Breslau. Vom Gymnasium in Kreuzburg (Oberschlesien) wurden zwei Primaner wegen großpolnischer Umtriebe verwiesen.

Graz. Über die Expedition des Reichsvereins der Berufsjäger in Wien, die das Raubtier auf der Stubalpe, das schon so lange die Bevölkerung in Schrecken hält, zwölf Tage im Gebiete der Stub- und Koralpe verfolgte, hat der Sekretär Sammereyer einen Bericht erstattet, in dem er zu dem Schluß kommt, daß der Bauernschreck ein Silberlöwe (Puma) oder ein Silberlöwe mit einem Jungen sei; denn kein anderes katzenartiges Raubtier hat den eigenartigen Schrei, den Sammereyer genau gehört hat.

Rom. Dieser Tage fand die erste der berühmten Fuchsjagden in dieser Saison statt und verlief äußerst spannend, aber leider nicht ohne ernste Zwischenfälle. Sechs Reiter stürzten beim Sprung über ein schweres Hindernis, unter ihnen die als schneidige Reiterin bekannte Gräfin Kutusow und der Lehrer am Armeereitinstitut Leutnant Tassarati, der einen Hufschlag ins Gesicht erhielt. Die nicht transportfähigen Verunglückten mußten in einem Bauernhof nahe bei der Unfallstelle untergebracht werden.

Petersburg. In dem Kosakendorf Zäsarewitschka bei Nowotscherkask kam es aus Anlaß eines Pferdediebstahls zu einer Lynchung von fünf des Diebstahls verdächtigten Zigeunern. Die Volksmenge tötete einen von ihnen auf der Stelle, während die vier andern schwer verletzt wurden. Diese wurden von der Polizei in Gewahrsam genommen.

Konstantinopel. In Wan ist die Räuberbande von Seid Taha, die die ganze Armeniergegend unsicher machte, zersprengt worden. Siebenundfünfzig Mitglieder dieser Bande wurden ergriffen oder getötet.

New York. Auf einer der belebtesten Stationen stießen zwei Hochbahnzüge zusammen und gerieten dabei in Brand. Das Feuer konnte nur mit Mühe gelöscht werden. Von den Passagieren wurden vier schwer verletzt geborgen.

Vermischtes.

Kaiserliche Belohnung japanischer Hilfe bei Seenot. In Anerkennung der tatkräftigen Hilfe, welche die Besatzung des japanischen Regierungsschleppers „Hakugia Maru" bei der Abbringung des vor der Einfahrt nach Chinampo auf Korea gestrandeten Bremer Dampfers „Deike Rickmers" dem deutschen Kriegsschiff „Emden" geleistet hat, verlieh Kaiser Wilhelm dem Kapitän z. S. Sato Kozo den Roten Adlerorden 2. Klasse, dem Korvettenkapitän Fujina Ginjiro den Roten Adlerorden 3. Klasse, dem Kapitänleutnant Yoshikawa Makiyo den Kronenorden 3. Klasse und dem Obersteuermann Kawasaki Entaro das Verdienstkreuz in Gold. Die Mannschaft erhielt reichliche Geldgeschenke.

Die lebenverlängernde Zwiebel. Hetty Green, eine der reichsten Frauen Amerikas, die gegenwärtig in Paris lebt, erklärte den sie dort zu ihrem 78. Geburtsfeste beglückwünschenden Journalisten, daß sie die Erhaltung ihrer Gesundheit allein der mikrobenfeindlichen Wirkung der Zwiebel zuschreibe. „Meinen Einkauf an Zwiebeln, die ich gern und viel genieße," so setzte die Greisin hinzu, „besorge ich jedoch immer noch persönlich."

Lustige Ecke.

Ehrlich währt am längsten. Jim: „Ehrlich währt schließlich doch am längsten, weißt du?" — Bill: „Wieso denn?" — Jim: „Du erinnerst dich doch noch an den Hund, den ich da gestohlen habe?" — Bill: „Natürlich." — Jim: „Nun siehst du, da bin ich zwei ganze Tage herumgelaufen, um ihn jemand anzudrehen, aber keiner bot mir mehr als fünf Schilling — schließlich bin ich dann als anständiger Mensch zu der alten Frau gegangen, der er gehörte, und die hat mir gleich ein Goldstück dafür in die Hand gedrückt."

Der willkommene Gast. Der Gast verfügte über einen geradezu herzerfrischenden Appetit und ließ dem ausgezeichneten Mahle höchste Gerechtigkeit widerfahren. Das kleine Töchterchen des Hauses sieht dem Genießer eine Weile mit offenem Munde zu; dann lächelt es vergnügt und sagt: „Ach, Herr Meyer, ich wollte, Sie kämen jeden Tag zu uns zum Essen." — Herr Meyer strahlte bei dem Gedanken: „Wirklich? Und warum denn?" — „Weil," erklärte die Kleine, „es dann nie morgen Aufgewärmtes gäbe . . ."

DRUCK H. MENGER'S VERLAG G.M.B.H. BERLIN.

Stefan Antonowitsch erschrak. Er kannte den unbeugsamen Willen dieses jungen Weibes: die Energie, die es beseelte, und die jetzt bereit schien, den Kampf mit den schwächenden Wirkungen des Fiebers und der neuen Erschütterung, deren ihr Geist und ihr noch ungekräftigter Körper gestern Abend ausgesetzt war, aufzunehmen.

„Es würde Ihr Tod sein, Ssonja Karalowna!"

„Mein Tod würde es sein, wenn ich gezwungen wäre, noch vierundzwanzig Stunden in dieser Gruft von Kissen auszuhalten. Eine Frau saß gestern an diesem Bett — rufen Sie sie!"

„Aber ich beschwöre Sie — Sie sind wirklich krank — der Schwächeanfall wird wiederkehren, wenn Sie das Bett verlassen sollten —!"

„Ich will!" rief Ssonja und ihre blassen Lippen zogen sich wie bei einem gereizten Raubtier von der Perlen-Doppelreihe der Zähne zurück. „Ich will!"

Stefan Antonowitsch senkte zum Zeichen seiner Ergebung in ihren Willen den Kopf. Diesem Willen gegenüber, vor dem selbst die Symptome der Fieberschwäche schwanden, war der seine, war selbst die ärztliche Kunst machtlos!

Er ging und holte Petka Ossipowna, während er selbst in der Küche einen Schluck Tee und einige Bissen Brot nahm. Und dabei über dachte er die Lage. Die Frau da drinnen war immer wieder eine Überraschung für ihre Freunde wie für ihre Feinde! Einer anderen hätte die Erregung so unmittelbar nach der Krise eine tötende Rückkehr des Fiebers zugezogen, zum mindesten sie noch Wochen im Bann der Rekonvaleszenz gehalten. Dieses junge Weib mit den zarten und weichen Gliedern richtete sich vom Krankenlager an dem Stabe des Willens auf und zwang zugleich Gesunde unter diesen. Stefan Antonowitsch wußte nur zu gut, daß er, obwohl sein ärztliches Gewissen ihn der größten Fahrlässigkeit zieh, dennoch alles tun würde, was Ssonja von ihm verlangte.

Petka Ossipowna kam ganz aufgeregt zu ihm zurück.

„Sie will durchaus aus dem Bett," jammerte sie leise. „Ich soll ihr Kleider schaffen! Ach, heilige Mutter, auf diesen zarten Körper grobes Leinen und rauhe Wolle, wie ich sie trage. Sie kam doch damals in Manneskleidung hierher und Pawel hat mir erzählt, daß er ihre kostbaren Kleider in der Feuerung seiner Lokomotive verbrannt habe, um keine Spuren von ihr zurückzulassen. Was sollen wir nun tun?"

„Ich will noch einmal versuchen, es ihr auszureden!" gab Stefan Antonowitsch zur Antwort und ging zur Tür, durch deren Spalte er leise bittend rief:

„Befehlen Sie, Ssonja Karalowna, daß ich wieder eintrete?"

Ein ärgerlicher Laut, den er für eine Zustimmung nehmen mochte, ließ ihn das Gemach wieder betreten und bescheiden in der Nähe der Tür bleiben.

„Ich beschwöre Sie, Ssonja Karalowna, warten Sie noch drei — zwei Tage wenigstens, um neue Kräfte zu sammeln!"

„Nicht einen einzigen, Stefan Antonowitsch."

„Aber Sie müssen Kleider haben und —!"

Eine leise Röte der Scham stieg in seinen blassen Wangen auf. Er mochte ihr nicht gestehen, daß er nur noch ein paar Rubel in der Tasche hatte.

Der Entschluß, ihre Schwäche besiegen zu wollen, ließ die ersten leisen Wellen neuer Kraft durch Ssonjas Adern rinnen. Sie zog einen blitzenden Diamantring von ihren weißen Fingern und warf ihn auf das Tischchen. „In den Minuten, in denen mir jener Wackere Männerkleider brachte und ich sie mit den meinen vertauschte, dachte ich nicht an das, was meine Taschen bargen. Nur das eine galt es zu retten — dieser Ring da wird zehnfach genügen, mir einfache, warme Kleidung zu verschaffen und uns, dem Grafen und Alexej nach, nach Moskau zu bringen!"

„Uns?" fragte Stefan Antonowitsch, den eine neue Hoffnung erfaßte, die ihn schwindeln machte.

„Sie sollen mich begleiten! Verschaffen Sie sich stärkende Mittel, Stefan Antonowitsch, wenn meine Kräfte so nicht ausreichen sollten — aber ich will, daß sie ausreichen, ich will!"

„Aber bedenken Sie denn nicht, daß Sie sich wieder der furchtbarsten Gefahr aussetzen, Ssonja Karalowna? Wenn der „Furchtbare" noch immer Ihnen auflauern ließe? Hier sind Sie in Sicherheit!"

Er erhielt keine Antwort. Aber er sah in dem helleren Tageslichte, das jetzt durch das kleine Mansardenfenster fiel, wie sie erschauerte und unter einem neuen Anfall von Kraftlosigkeit in die Kissen zurücksank.

Er eilte fort, nachdem er der Ossipowna zugerufen, Feuer zu machen und Wasser anzusetzen. Er selbst ging, um die Zutaten zu der Bereitung eines stärkenden Fleischfastes zu holen und er hatte dann die Freude, zu sehen, wie Ssonja Karalowna ihn fast gierig trank. Sie selbst erkannte, daß ihr Körper vor allem der Stärkung bedürfe, sollte er ihrem Willen gehorchen können. Sie nahm auch von dem feurigen Süßweine, von dem er ein Fläschchen mitgebracht.

„Ich will nun ruhen, Stefan Antonowitsch!" sagte sie. „Machen Sie inzwischen den Ring dort zu Geld. Ich habe Ihr Versprechen, daß Sie mich wecken, wenn Sie zurückkehren!"

Der Mediziner neigte sein Haupt. Sie hatten die Rollen vertauscht. Wer hier befahl, war Patientin, und wer gehorchte, der Arzt.

(Fortsetzung folgt.)

Wahlvorschlag
des Vorstandes der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Trebnitz (ausschließlich Stadt Trebnitz.

I. Arbeitgeber.

Nr.	Name	Vorname	Beruf	Wohnort
			A. Vertreter.	
1	Edler v. d. Planitz	Wilhelm	Rittergutsbesitzer	Kl. Kommerowe
2	Voigt	Erich	Baumeister	Obernigk
3	Ratsch	Ernst	Bauunternehmer	Deutsch Hammer
4	Löwenstein, Dr.	Joseph	Heilanstaltsbesitzer	Obernigk
5	Iwand	Karl	Mühlenbesitzer	Kryschanowitz
6	Wolff	Theodor	Schneidemühlenbes.	Schawoine
7	Hofrichter	Ferdinand	Schmiedemeister	Machnitz
8	Heimbucher	August	Verwalter	Frauenwaldau
9	Hauschner	Georg	Fabrikbesitzer	Obernigk
10	Woite	Oskar	Ziegeleibesitzer	Gellendorf
			B. Ersatzmänner.	
1	Riedel	Gottlieb	Stellmachermeister	Domnowitz
2	Hippe	Wilhelm	Bauunternehmer	Maßl.-Hammer
3	Halm	Gustav	Bäckermeister	Obernigk
4	Ludwig	Ernst	Fleischermeister	Gr.-Biadauschke
5	Jagelle	Paul	Schuhmachermeister	Bingerau
6	Konsolke	Karl	Bauunternehmer	Schimmerau
7	Voigt	Wilhelm	Maurermeister	Paschkerwitz
8	Püschel	Bruno	Bauunternehmer	Frauenwaldau
9	Bautz	Jultus	Mühlenbesitzer	Striese
10	Etterwendt	Karl	Malermeister	Obernigk
11	Schnotale	August	Stellmachermeister	Frauenwaldau
12	Frenzel	Ernst	Ziegeleibesitzer	Schlottau
13	Peuker	Reinhold	Bäckermeister	Hünern
14	Kliesch	Paul	Fleischermeister	Obernigk
15	Fels	Karl	Bäckermeister	Schebitz
16	Koleja	Rudolf	Gemeindevorsteher	Obernigk
17	Vetter	Hermann	Gasthausbesitzer	Obernigk
18	Fischer	Adolf	Tischlermeister	Kainowe
19	Koschmieder	Fritz	Bäckermeister	Frauenwaldau
20	Fabian	Hermann	Schmiedemeister	Simsdorf

II. Arbeitnehmer.

Nr.	Name	Vorname	Beruf	Wohnort	Beschäftigt bei
			A. Vertreter.		
1	Hielscher	Hermann	Ziegelei-Inspektor	Ober-Glauche	v. Kessel
2	Hoke	Fritz	Techniker	Obernigk	Vater
3	Bindig	Wilhelm	Chaussee-Aufseher	Skarsine	Kreis
4	Hippe	Hermann	Werkführer	Maßl.-Hammer	Hippe u. Co.
5	Stiller	Reinhold	Werkführer	Frauenwaldau	Burschik u. Mann
6	Langner	Ernst	Expedient	Obernigk	Hauschner
7	Göldner	Gottlieb	Chaussee-Aufseher	Obernigk	Kreis
8	Geilich	Johann	Polier	Senditz	W. Voigt
9	Scheffler	Viktor	Oberbrenner	Massel	v. Rothkirch
10	Kutsche	Karl	Ziegelmeister	Nieder-Mahlian	v. Walther
11	Bartsch	Hermann	Zimmergeselle	Maßl.-Hammer	W. Hippe
12	Werner	Karl	Zimmergeselle	Deutsch Hammer	E. Ratsch
13	Rösner	Hermann	Schmiedegeselle	Ober-Glauche	Schilowsky
14	Wicke	Paul	Maurerpolier	Obernigk	Vater
15	Kaschel	Wilhelm	Chaussee-Arbeiter	Schickwitz	Kreis
16	Kühnel	David	Mühlarbeiter	Kl.-Kommerowe	v. d. Planitz
17	Ludwig	August	Maschinenführer	Frauenwaldau	Burschik u. Mann
18	Vogt	Hermann	Polier	Zedlitz	Labitzke
19	Kleiner	Artur	Buchhalter	Obernigk	Koleja
20	Kapelle	Gottlieb	Polier	Deutsch Hammer	E. Ratsch
			B. Ersatzmänner.		
1	Fabian	Hermann	Schmiedegeselle	Hünern	Fabian
2	Reimann	Karl	Polier	Obernigk	Voigt
3	Weiß	Oskar	Chaussee-Aufseher	Kodlewe	Kreis
4	Rungstock	Karl	Ziegelmeister	Tarnast	Hellmich
5	Fiebig	Ernst	Tischlerei-Werkmstr.	Obernigk	Voigt
6	Schadly	Karl	Vorarbeiter	Frauenwaldau	Burschik u. Mann
7	Tripke	Karl	Chaussee-Arbeiter	Gr. Kommerowe	Kreis
8	Hindemith	Adolf	Heizer	Ober-Glauche	v. Kessel
9	Bartsch	Ernst	Polier	Deutsch Hammer	E. Ratsch
10	Nitschke	Ernst	Maurer	Pawelau	Konsolke
11	Käfer	Ernst	Brennerei-Arbeiter	Kotzerke	v. d. Planitz
12	Blaser	Richard	Tischler	Paschkerwitz	W. Voigt
13	Kruppe	Gottfried	Ziegelei-Arbeiter	Schlottau	Frenzel
14	Leja	Gustav	Töpfergeselle	Stroppen	Garn
15	Pohl	Joseph	Ziegelei-Arbeiter	Tarnast	v. Kessel
16	Appelt	Friedrich	Platzmeister	Kl.-Kommerowe	v. d. Planitz
17	Kalkbrenner	August	Arbeiter	Blücherwald	Schneidemühle
18	Giesel	Anton	Polier	Zirkwitz	Jeschar
19	Schmarse	Joseph	Tischlergeselle	Gellendorf	Stiller
20	Scholz	Gustav	Stärkemeister	Tarnast	Hellmich
21	Karbe	Richard	Kocher	Obernigk	Hauschner
22	Müller	Traugott	Dachdecker	Hünern	Goldmann
23	Langer	Max	Maler	Obernigk	Kuschy
24	Mazarin	Albert	Ziegelei-Inspektor	Schön-Ellguth	Schön Ellg. Zieg.
25	Roder	Gustav	Müller	Maßl.-Hammer	Hippe u. Co.
26	Lattke	Max	Fleischer	Obernigk	Kliesch
27	Quast	Paul	Bäckergeselle	Schwundnig	Genilke
28	Mierzwa	Gustav	Ziegelei-Verwalter	Kapsdorf	Gebr. Fuchs
29	Wichote	Hermann	Maurer	Kath.-Hammer	Hippe
30	Materne	Paul	Maurer-Polier	Leipe	Voigt
31	Paschke	Adolf	Bäckergeselle	Groß-Peterwitz	Paschke
32	Quicker	Julius	Bauzeichner	Deutsch Hammer	E. Ratsch
33	Wippich	Albert	Gatterschneider	Frauenwaldau	Burschik u. Mann
34	König	Wilhelm	Stellmachergeselle	Skotschenine	Kalbas
35	Lustig	Robert	Bäckergeselle	Zirkwitz	Schädel
36	Mache	Karl	Arbeiter	Schawoine	Wolf
37	Görlitz	Reinhold	Bäckergeselle	Bingerau	Hirschmann
38	Kupke	Gustav	Arbeiter	Frauenwaldau	Stephan
39	Kirsch	Gustav	Heizer	Maßl.-Hammer	Hippe u. Co.
40	Ratsch	Karl	Maschinenführer	Deutsch Hammer	E. Ratsch

Die Wähler dürfen nur einen solchen Stimmzettel abgeben, der mit diesem oder einem der etwa noch zugelassenen Wahlvorschläge vollständig übereinstimmt.

Heute früh 3 Uhr verschied nach langem Krankenlager meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Emma Hemp, geb. Langner,

im 53. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Prausnitz, den 1. Dezember 1913.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus.

Weihnachtsverkauf! 1913.

Immer grösser wird der Kreis

meiner verehrten Kundschaft, was wohl der beste Beweis für die Leistungsfähigkeit meines Hauses ist.

Grösste Auswahl guter Waren, Allerbilligste Verkaufspreise, Unbedingte Reellität,

sind die drei Hauptfaktoren unter den bewährten Geschäftsgrundsätzen, welchen ich den bisherigen Aufschwung meiner Firma verdanke. — Jetzt **Sonder-Angebote** in allen Abteilungen zu wohlfeilen Preisen.

Seiden. Sammete. Kleider-, Blousen- und Kostümstoffe. Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion! Leinen- und Baumwollwaren, Wäsche, Gardinen, Teppiche, Linoleum, Wollwaren, Trikotagen etc.

Modewaren-, Wäsche- und Konfektions-Haus

Paul Sausner,

Trebnitz,

Lange Strasse 49.

Bei grösseren Einkäufen wird die Reise vergütet!

Brauerei-Restaurant OBERNIGK.

Donnerstag den 4. Dezember:

Grosses Schweinschlachten

früh von 8 Uhr ab:

Wellfleisch und Wellwurst,

Wellwurst auch außer dem Hause,

abends: Wurstabendbrot.

Anstich von ff. Bock-Bier,

Um gütigen Zuspruch bitten

Pfeiffer & Genilke.

Vorläufige Anzeige.

Mittwoch den 10. Dezember:

Schweinschlachten,

wozu freundlich einladet

R. Seeliger, Prausnitz.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich meinen hochverehrten Kunden mein reichhaltiges Lager in diversen besten

Pfefferkuchen

in großer Auswahl, wie: **Bomben, Makronpakete, Zitronatkuchen, ff. Fischkuchen** 2c. 2c., sowie verschiedenen besten **Christbaumbehang** einer gütigen Beachtung und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtuogsvoll

Carl Unfried, Ring 79.

Von heut ab kostet

Schweinefleisch

das Pfund 80 Pfg.,

Rind- und Kalbfleischpreise wie bisher.

Die Fleischer-Innung Prausnitz.

Fast neuer

Damenmantel

billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

---

1 gute Geige

ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Aushänge,

enthaltend die **neuesten Bestimmungen für Verkäufer von Spiritus,** sind zu haben bei **Hugo Danigel in Prausnitz.**

Eine obere Wohnung

ist zu vermieten und bald oder später zu beziehen. Prausnitz, Aurasser Straße 118.

Marktpreise.

Breslau, 1. Dezember.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen, weißer	18 60	18,40
Weizen, gelber	—	—
Roggen	15,50	15,30
Gerste	16,00	14,70
Hafer	15 00	14,80
Erbsen	25,50	25,00

Hierzu eine Beilage.